

Literaturhinweise

I. Erinnerungen ehemaliger Häftlinge des KZ Sachsenhausen

- Burger, Adolf: Des Teufels Werkstatt. Im Fälscherkommando des KZ Sachsenhausen, Berlin (Ost) 1985.
- Christel, Albert: Apokalypse unserer Tage. Erinnerungen an das KZ Sachsenhausen, hrsg. von Manfred Ruppel und Lothar Wolfstetter, Frankfurt am Main 1987.
- Lienau, Heinrich: Zwölf Jahre Nacht. Mein Weg durch das Tausendjährige Reich, Flensburg-Nielsen 1949.
- Nansen, Odd: Von Tag zu Tag. Ein Tagebuch, Hamburg 1949.
- Naujoks, Harry: Mein Leben im KZ Sachsenhausen 1936 - 1942. Erinnerungen des ehemaligen Lagerältesten, hrsg. von Martha Naujoks und dem Sachsenhausen-Komitee für die BRD, Köln 1987.
- Szepansky, Wolfgang: Dennoch ging ich diesen Weg, Berlin (Ost) 1985.
- Weiß-Rüthel, Arnold: Nacht und Nebel. Ein Sachsenhausen-Buch, Berlin-Potsdam 1949.

II. Darstellungen über das KZ Sachsenhausen

- Finn, Gerhard: Sachsenhausen 1936 - 1950. Geschichte eines Lagers, Bonn 1985.
- Stärker als der Tod, hrsg. von der NMG Sachsenhausen, zusammengestellt und eingeleitet von Barbara Kühle (= Sachsenhausen, H. 4), Oranienburg 1987.
- Niemand und nichts vergessen. Ehemalige Häftlinge aus verschiedenen Ländern berichten über das KZ Sachsenhausen, hrsg. vom Sachsenhausenkomitee Westberlin und dem Arbeitskreis Sachsenhausenkomitee Berlin (West) in Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes / Verband der Antifaschisten (VVN / VdA), Berlin (West) 1984.
- Sigl, Fritz: Todeslager Sachsenhausen. Ein Dokumentarbericht lin (Ost) 1986.

Anhang

Die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen

Wer heute nach Sachsenhausen fährt, besucht kein Konzentrationslager, sondern eine Gedenkstätte, die an die Opfer der NS-Herrschaft erinnern und Informationen zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft bieten sowie einen anschaulichen Eindruck von der Wirklichkeit eines Lagers vermitteln will. Diese Ziele, die mit der Errichtung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte in Sachsenhausen verbunden sind, werden zweifellos erreicht. Auch wenn es Besuchern gelegentlich schwerfällt, hinter der aufgeräumten und gepflegten Atmosphäre der heutigen Gedenkstätte das ehemalige KZ zu erkennen, gewinnen sie dennoch eine wirklichkeitsnähere Vorstellung vom Leben im Lager, als sie es durch Bücher oder Filme erreichen könnten.

Wer das Pförtnerhaus der Sachsenhausener Gedenkstätte und einen Verkaufstand für Andenken und Schriften über das Lager passiert hat, betritt noch nicht gleich das eigentliche Lagergelände, sondern gelangt zunächst in den Kommandanturbereich der SS.

Das Lagergelände selbst, das durch das schmiedeeiserne, in seinem ursprünglichen Zustand erhaltene Eingangstor „A“ erreicht wird, vermittelt dann einen tiefen Eindruck von dem Konzentrationslager, das seit 1936 hier bestand. Viele Überreste des einstigen Lagers sind auch in der heutigen Gedenkstätte noch immer sichtbar. So blieben neben dem Tor „A“ auch die Lagermauer mit den Wachtürmen, der Appellplatz und die „Schuhprüfstrecke“ unverändert — von Ausbesserungsarbeiten einmal angesehen. Der Appellplatz wird an einer Seite von einer „rekonstruierten“ Todeszone mit Stacheldrahtverhau, Hochspannungszaun und separatem Laufgang für die Wachhunde abgegrenzt. Die Standorte der Häftlingsbaracken sind mit Granitblöcken markiert, auf denen die Barackennummern zu lesen sind. Zwei der Häftlingsbaracken wurden aus übriggebliebenen Originalteilen wiederaufgebaut, um den Besuchern die Unterbringung und Lebensverhältnisse der Gefangenen zu veranschaulichen. In einer der beiden Baracken befindet sich eine kleine Sonderausstellung, die das Schicksal der jüdischen Häftlinge nachzeichnet.

Erhalten geblieben sind auch die Gebäude der Lagerwäscherei und der Lagerküche sowie ein Flügel des ehemaligen Lagergefängnisses, des sogenannten „Zellenbaus“. In der Wäscherei befindet sich heute ein Versammlungsraum für Vorträge und Filmvorführungen. Die einstige Küche beherbergt ein Museum, dessen Besuch unbedingt zu empfehlen ist, weil hier anhand zahlreicher Originalstücke und umfangreicher erläuternder Materialien die Geschichte des Lagers Sachsenhausen bis zur Befreiung im April 1945 überaus anschaulich und eindringlich dargestellt wird. Wer das Lagermuseum besucht, sollte sich jedoch die Zeit nehmen, sich auch im einzelnen mit der Vielzahl der Exponate zu beschäftigen.

Betroffen stehen die Besucher dann bei ihrem Rundgang Gedenkstätte schließlich vor den Fundamenten und Überresten der Vernichtungsanlage der „Station Z“ und des Erschießungsgrabens, der noch vollständig erhalten ist. Die Grundmauern des Krematoriums und die noch vorhandenen Teile der Verbrennungsöfen werden heute von einem Betondach auf neun Meter hohen Betonpfeilern überragt

— eine offene Gedenkhalle. Ein Gedenkstein, der 1971 von Vertretern der UdSSR und der DDR enthüllt wurde, erinnert an die unter nationalsozialistischer Herrschaft in Sachsenhausen ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen. Für alle im Lager getöteten oder umgekommenen Häftlinge wurde darüber hinaus eine Kreuzmauer errichtet, die an die von den Opfern erlittenen Leiden erinnern soll.

Spuren der Vergangenheit sind jedoch nicht nur innerhalb der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen zu finden, sondern auch in deren Umgebung. So sind zum Beispiel die Stationen des Weges, den die Gefangenen von Sachsenhausen bei ihrem berühmten Todesmarsch in Richtung Ostsee im April 1945 beschreiten mußten, bis Schwerin durch Gedenktafeln besonders gekennzeichnet. Im Wald von Below (Kreis Mecklenburg) steht an der Stelle, wo Hunderte von Häftlingen, die während des Marsches von der SS erschossen wurden, ihre letzte Ruhestätte fanden, ein Museum, das 1981 errichtet wurde.

Wer die Gedenkstätte Sachsenhausen besuchen und vielleicht auch der Route des Todesmarsches folgen möchte, braucht mindestens einen halben Tag Zeit für diese „Reise in die Vergangenheit“. Allein der Rundgang durch den Lagerbereich Sachsenhausen und die Beschäftigung mit den Ausstellungsstücken, Fotografien und Texten im Lagermuseum nehmen mindestens vier Stunden in Anspruch. Für eine Weiterfahrt zum Todesmarschmuseum nach Below müssen dann noch weitere zwei bis drei Stunden einkalkuliert werden.

Hinweise für die Fahrt zur Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen

Die Gedenkstätte Sachsenhausen ist täglich — außer montags — von 8 Uhr bis 17.30 Uhr (1.4. - 30.9.) bzw. von 8.30 Uhr bis 17 Uhr (1.10-31.3.) geöffnet. Der Eintritt ist kostenlos.

Ein Besuch der Gedenkstätte ist jederzeit auch ohne größere Vorbereitungen möglich. Gruppen, die eine Fahrt nach Sachsenhausen planen, sollten ihren Besuch jedoch spätestens drei Wochen vor Antritt bei der NMG Sachsenhausen anmelden. Die Anschrift und die Telefonnummer der zuständigen Anmeldestelle lauten:

Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen
Pädagogische Abteilung
Straße der Nationen
O-1400 Oranienburg
Telefon: Fernamt 010 (Verbindung Oranienburg 3516 verlangen)

Bei Besuchsanmeldungen ist zu empfehlen, neben der Teilnehmerzahl auch besondere Wünsche hinsichtlich der inhaltlichen und zeitlichen Gestaltung sowie einer eventuell gewünschten Führung anzugeben.

Besuche in Sachsenhausen werden auch von den Jugendabteilungen einiger Bezirksämter in Berlin organisiert, die Termine und ortskundige Reisebegleiter vermitteln und auf Wunsch sogar Vorbereitungsseminare durchführen.

Zur Fahrtroute: Wer mit einem Pkw oder mit dem Bus reist, verläßt Berlin über Heiligensee. Zu empfehlen ist auch die Fahrt mit der S-Bahn. Die Fahrt vom Bahnhof Ostkreuz bis zur Endstation Oranienburg dauert ca. 58 Minuten. Von dort aus läßt sich die NMG Sachsenhausen bequem in etwa zwanzig Minuten zu

Fuß erreichen, indem man den Bahnhof zunächst in nördlicher Richtung verläßt und nach wenigen Metern rechts in die Straße des Friedens einbiegt; an der Ecke Schulzenstraße zeigt eine besondere Hinweistafel dann den direkten Weg zur Gedenkstätte Sachsenhausen. Um zum Todesmarschmuseum nach Below zu gelangen, ist eine Anreise mit Pkw oder Bus erforderlich.